

Nebera Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratzbelagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtlisches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 94.

Nebra, Sonnabend, den 25. November 1911.

24. Jahrgang.

Die Kommissionsverhandlungen.

Die Unterkommission des Reichstages, die die Debatte über das Abkommen betraf, war am 24. Nov. im Sitzungssaal der Reichstagskammer zu Paris versammelt. Der Vorsitzende, Herr Louis-Philippe, eröffnete die Sitzung. Die Debatte wurde von dem französischen Abgeordneten, Herrn Lacombe, geleitet. Er erklärte, dass das Abkommen ein großer Schritt sei, um die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien zu verbessern. Er betonte die Wichtigkeit der Abklärung der Grenzgebiete und die Notwendigkeit der Einigung über die Handelsverträge.

Verklärung der militärischen Macht Frankreichs.

In Marokko erfolgen werde. Der Staatssekretär des Äußeren erklärte, dass die militärische Stärke der französischen Armee in Marokko die notwendige Sicherheit für die Verwaltung des Landes darstelle. Er erwähnte die Verstärkung der Kolonialtruppen und die Errichtung neuer Festungen. Die Besetzung der Grenzgebiete durch französische Soldaten wurde als Maßnahme zur Sicherung der französischen Interessen dargestellt. Er betonte die Bereitschaft Frankreichs, seine Verantwortung für die Stabilität in Marokko wahrzunehmen.

daher machte. Die Kommission schritt sodann zur

Bekämpfung der Einseitigkeit des Marokkoabkommens, und zwar erfolgte dies in der Weise, dass die Kommission die Wichtigkeit der Abklärung der Grenzgebiete und die Notwendigkeit der Einigung über die Handelsverträge betonte. Sie forderte die Regierung auf, ihre Verhandlungen mit Italien in diesem Sinne fortzusetzen.

Freiheit der Ausreisepasse.

durch die Algerienratsatzung ist, deren Bestimmungen befolgen bleiben. Hinsichtlich der Befreiung der französischen Bürger von der Einreisepasse, die im Vertrag von 1904 festgelegt ist, wurde festgestellt, dass diese Befreiung nur für diejenigen gilt, die in Marokko geboren sind oder dort ihre Familien haben. Die Regierung wurde aufgefordert, diese Bestimmungen strikt anzuwenden und keine weiteren Erleichterungen vorzunehmen.

Weiterbestehen der Algeriensatzung.

machte der Staatssekretär darauf aufmerksam, dass die Algeriensatzung weiterhin in Kraft bleibt und die Bestimmungen der französischen Verfassung für die Kolonien anzuwenden sind. Er erklärte, dass die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien in dieser Hinsicht unverändert bleiben werden. Die Regierung wird die Rechte der französischen Bürger in Algerien weiterhin schützen und ihre Interessen wahren.

direkte Verklärung des Abkommens.

dargestellt. Gegen ein französischen Abgeordneten, Herrn Lacombe, wurde die direkte Verklärung des Abkommens diskutiert. Er erklärte, dass das Abkommen ein großer Schritt sei, um die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien zu verbessern. Er betonte die Wichtigkeit der Abklärung der Grenzgebiete und die Notwendigkeit der Einigung über die Handelsverträge.

Unruhen in Deutsch-Ostafrika.

In der Presse finden sich Nachrichten über Unruhen in Deutsch-Ostafrika, wobei behauptet wird, dass die dortigen deutschen Kolonialbeamten Schwierigkeiten hätten. Diese Berichte sind jedoch ungenau. In Wirklichkeit ist die Lage in Deutsch-Ostafrika ruhig. Die deutschen Kolonialbehörden sind in der Lage, die Verwaltung des Landes zu gewährleisten. Es gibt keine ernsthaften Unruhen, und die Beziehungen zwischen den verschiedenen Gruppen sind stabil.

auf eigene Gefahr.

durch jene gefährlichen Unruhen und eine Verletzung ist früher nie erfolgt. Seit Beginn des Jahres hat sich die Lage in Deutsch-Ostafrika verbessert. Die deutschen Kolonialbehörden sind in der Lage, die Verwaltung des Landes zu gewährleisten. Es gibt keine ernsthaften Unruhen, und die Beziehungen zwischen den verschiedenen Gruppen sind stabil.

ohne Verhängung des Kriegszustandes.

über die Angelegenheiten der Kolonialverwaltung. Es ist zu erwarten, dass die Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien zu einer Einigung über die Handelsverträge führen werden. Die Regierung wird die Rechte der französischen Bürger in Marokko weiterhin schützen und ihre Interessen wahren.

Abtragung farbiger Soldaten.

find, wie der Gouverneur ausdrücklich befragt, notwendig nicht immer zu verurteilen. Solange die Abtragung farbiger Soldaten in den Kolonien weiterhin durchgeführt wird, ist dies als eine Maßnahme zur Modernisierung der Armee anzusehen. Es ist zu erwarten, dass diese Maßnahmen die Effektivität der deutschen Streitkräfte in den Kolonien verbessern werden.

politische Rundschau.

Deutschland. Die Schönenfeldsche Kaiserin Elisabeth wird folgenden Verlauf nehmen: Am 27. Nov. wird sie nach Wien reisen. In der Zwischenzeit wird sie in Prag verweilen. Die Kaiserin wird sich für die Gesandtschaften interessieren, die während ihrer Reise nach Prag kommen werden. Ihre Anwesenheit wird die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und den anderen europäischen Mächten stärken.

ber trifft der Monarch in Warschau und am 30. in Jykon ein.

Der Kaiser hat am 29. Nov. in Warschau eine Audienz abgehalten. Er wird am 30. in Jykon einreisen. Die Reise wird von einer Reihe von Zeremonien begleitet sein. Die Kaiserin wird ebenfalls in Warschau verweilen.

Das Pariser Regimentskorps.

Parisiens weiß zu berichten, dass zwischen der deutschen und französischen Regierung Verhandlungen im Gange sind. Diese Verhandlungen betreffen die Abklärung der Grenzgebiete und die Einigung über die Handelsverträge. Die Verhandlungen sind in der Regel voranschreitend.

Bei der Landtagswahl in Westfalen.

Bei der Landtagswahl in Westfalen hat die christliche Partei die Mehrheit errungen. Diese Partei hat sich für die Fortsetzung der traditionellen Politik ausgesprochen. Die Ergebnisse der Wahl sind ein Erfolg für die christliche Partei.

Die Reichstagswahl in Schlesien.

Die Reichstagswahl in Schlesien hat ebenfalls die christliche Partei zur Mehrheit geführt. Die Ergebnisse der Wahl sind ein Erfolg für die christliche Partei. Die Bevölkerung in Schlesien hat sich für die Fortsetzung der traditionellen Politik ausgesprochen.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge zwischen Frankreich und Italien sind in der Regel voranschreitend. Es ist zu erwarten, dass diese Verhandlungen zu einer Einigung führen werden. Die Regierung wird die Rechte der französischen Bürger in Marokko weiterhin schützen und ihre Interessen wahren.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge zwischen Frankreich und Italien sind in der Regel voranschreitend. Es ist zu erwarten, dass diese Verhandlungen zu einer Einigung führen werden. Die Regierung wird die Rechte der französischen Bürger in Marokko weiterhin schützen und ihre Interessen wahren.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge zwischen Frankreich und Italien sind in der Regel voranschreitend. Es ist zu erwarten, dass diese Verhandlungen zu einer Einigung führen werden. Die Regierung wird die Rechte der französischen Bürger in Marokko weiterhin schützen und ihre Interessen wahren.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge zwischen Frankreich und Italien sind in der Regel voranschreitend. Es ist zu erwarten, dass diese Verhandlungen zu einer Einigung führen werden. Die Regierung wird die Rechte der französischen Bürger in Marokko weiterhin schützen und ihre Interessen wahren.

Insertionspreis
für die einmalige Belegzeit oder deren
Numm 15 Pf. Belegzeit 10 Pf.
Belegzeit pro Seite 25 Pf.
Interate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Pf.
angewiesen.

Der Krieg in Tripolis.

Die Lage auf dem Afrikanischen Kontinent ist weiterhin unruhig. In Tripolis sind die Kämpfe zwischen den verschiedenen Gruppen weitergegangen. Die italienische Armee hat einige Erfolge erzielt, aber die türkischen Truppen sind ebenfalls aktiv. Die Lage ist weiterhin angespannt.

Die Regimentswahl in Westfalen.

Die Regimentswahl in Westfalen hat die christliche Partei zur Mehrheit geführt. Die Ergebnisse der Wahl sind ein Erfolg für die christliche Partei. Die Bevölkerung in Westfalen hat sich für die Fortsetzung der traditionellen Politik ausgesprochen.

Die Reichstagswahl in Schlesien.

Die Reichstagswahl in Schlesien hat ebenfalls die christliche Partei zur Mehrheit geführt. Die Ergebnisse der Wahl sind ein Erfolg für die christliche Partei. Die Bevölkerung in Schlesien hat sich für die Fortsetzung der traditionellen Politik ausgesprochen.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge zwischen Frankreich und Italien sind in der Regel voranschreitend. Es ist zu erwarten, dass diese Verhandlungen zu einer Einigung führen werden. Die Regierung wird die Rechte der französischen Bürger in Marokko weiterhin schützen und ihre Interessen wahren.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge zwischen Frankreich und Italien sind in der Regel voranschreitend. Es ist zu erwarten, dass diese Verhandlungen zu einer Einigung führen werden. Die Regierung wird die Rechte der französischen Bürger in Marokko weiterhin schützen und ihre Interessen wahren.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge zwischen Frankreich und Italien sind in der Regel voranschreitend. Es ist zu erwarten, dass diese Verhandlungen zu einer Einigung führen werden. Die Regierung wird die Rechte der französischen Bürger in Marokko weiterhin schützen und ihre Interessen wahren.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge zwischen Frankreich und Italien sind in der Regel voranschreitend. Es ist zu erwarten, dass diese Verhandlungen zu einer Einigung führen werden. Die Regierung wird die Rechte der französischen Bürger in Marokko weiterhin schützen und ihre Interessen wahren.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge.

Die Verhandlungen über die Handelsverträge zwischen Frankreich und Italien sind in der Regel voranschreitend. Es ist zu erwarten, dass diese Verhandlungen zu einer Einigung führen werden. Die Regierung wird die Rechte der französischen Bürger in Marokko weiterhin schützen und ihre Interessen wahren.



Die rechte Weihnachtsfreude.

Von Heideke Gier.

(Redigiert von der Redaktion.)

Weihnachten, das Freudenfest, das Fest der gebenden und empfangenden Liebe, nicht schon wieder mit dem beglückenden abermaligen, sich um die Frage zu drehen: „Was schenken wir dem oder der? Was werden wir wirliche Freude bereiten?“ Dieses Nachdenken und Besinnen, Geforschen und Grunden ist ein Verlangen für unsere eigene Seele. Es fñhlt sich dadurch aufs angenehmste befähigt, daß sie das lieben Nächsten in liebreicher, wohlwollender Weise denkt und freut sich schon im voraus auf die freudentrollenden Gesichter der zu beschenkenden Personen. Möge es uns denn auch in diesem Jahre vergönnt sein, in guter Art zu geben und aufrichtig gemeinten, herzlichen Dank für unser Vermögen entgegen zu nehmen. Wir wollen darauf sinnen, wie wir eine hochzeitliche Freude, nicht nur ein flüchtiges Vergnügen bereiten können. Das Herz unserer lieben Kinder ist vor allem der Boden, auf dem Weihnachten die Freudenat aufsprießen soll, und an den Eltern und Erziehern liegt es, ihn aufnahmefähig zu machen. Je empfänglicher und begehrender der Mensch ist, desto freudiger und dankbarer nimmt er alles ihm in freudlichster Gebote auf. Je mehr also die Erziehung darauf gerichtet ist, in diesem Sinne einzuwirken, um so umfangreicher werden die Kinderherzen werden, und eine größere Wohlthat kann ihnen nicht erwiesen werden, denn „Gotteslag und aufrechten Sinn, bringt mehr denn Goldeneidum ein.“ Immer wieder und wieder müssen die Kinder auf die große Freude, die allen Hölle widerstehen läßt, hingewiesen werden und die große Wohlthat von der Geburt des Weltlandes vernehmen. Alle Jahre wieder kommt das Weihnachtskind, auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind; Ja, er kommt zum Simmerfest, im Zeit und Regen mit zugleich. Über diese Freude müssen die Erzieher verfügen, die Augen erfrischen, und der Mund soll vor Lob und Dank überfließen. Wenn dann zu Weihnachten die Herzen am Weihnachtsbaume schimmern, wenn die Glöden die Freudenbühne mit in die Zande flammend setzen, dann dürfen und sollen wir auch der irdischen Freude Raum geben in unsern Herzen und Dämmern. Haben wir das Kind nicht selbst ansprießen gemacht, so ist es leicht zufriedenzustellen, und seine Hand ist bald gefüllt. Ein Kind aber wird vermehrt und seine Freude verdoppelt, wenn es auch innerlich Geschenke austeilen kann. Geben wir ihm auch Gelegenheit dazu, indem wir uns über seine kleinen Gaben sehr erfreut zeigen und ihm solche Sachen geben, die es wiedererfinden darf. Wir erwiesen ihm einen großen Liebesbeweis, wenn wir dem Kinde zum Erzeugen und Beglücken in jeder Weise Vorbehalt lassen, und wenn wir es zum Anfertigen von allerlei nützlichen, seine Kräfte nicht zu viel in Anspruch nehmenden Liebesgaben anleiten. Welche Zeit aber wäre wohl besser zur Ausführung geeignet, als gerade die Wochen vor dem Feste der höchsten Liebe, vor Weihnachten!

Schule und Haus.

Die Erziehung zur Kunst. In unserm Zeitalter, das mehr und mehr der harmonischen Bereinigung aller Seelenkräfte und ihrer Ausbildung in weisesten Maßen zu dienen bestrebt ist, nimmt einen nicht geringen Teil des öffentlichen Strebens die Frage nach dem Weisen und Wert der Bildung ein. In dem Grundgedanken ist man sich allerdings weit entfernt, einen Willen auszuüben, um allen menschligen das vielerlei Wissen. Alles kommt darauf an, das Gelesene richtig verarbeitet zu haben und zur geeigneten Zeit verwenden zu können, sonst ist das Wissen ein totes Gut, macht untauglichen Gebrauch, während die rechte Bildung ein Festfest durch die Verwertung des Gelesenen sein muß. Noch weniger allerdings besteht die Bildung in der Aneignung äußerlicher Formen, denn gerade sie verliert allen tiefen Geist und Gemüt und machen dem tiefinnersten Wesen den wahren Wert der Dinge

immer fremder. Man kann sagen, wahre Bildung ist gewissermaßen geistige Gesundheit, wie der Körper nur wahrhaft gesund ist, wenn alle Organe in ihm harmonisch zusammenwirken.

zusammen fließen. In unserer hastenden Zeit ist der Mann mehr und mehr dazu gedrängt worden, seine Talente auf ein besonderes Fach zu richten, er ist sehr selten

Zur Revolution in China.



Unter den scheinbaren Schichten, in denen sich die Kämpfe der Revolutionäre gegen die Regierungsgewalt abspielten, hat China ein schweres Verbrechen begangen. Die Sache hat eine große Ähnlichkeit mit der Sache der Rebellen, dann rücken aber die letzteren Truppen vor und liefern den Rebellen bei dem Aufbruch der Sache gelegenen Vahsel ein blutiges Schlacht. Ihre Väter zeigen mehrere Soldaten der Regierungstruppen, die an dieser Schlacht teilnahmen. Zwei Kameraden, die sich den

Rebellen angeschlossen hatten, trugen als Erkennungszeichen weiße Binden am Arme. Ihre Teilnahme am der Zerstörung von Hankau zeigt auch einige dieser Krieger der Revolution. Während der letzten Kämpfe brach in der Gegend ein Brand aus, der von den Rebellen angezündet worden sein soll. Die arme Bevölkerung lüchelte vor der Verheerung, die in diesen Tagen der europäischen Ansehungen.

So auch ist der Mensch nur wahrhaft geübt, indem alle Geistes- und Seelenkräfte und Gemütsfähigkeiten in einer höheren Harmonie

der Lage, seine Seelen- und Geisteskräfte harmonisch nach allen Seiten zu entwickeln. Darum muß an die Frau erst recht die An-

forderung gerichtet werden, alsdann alle verschiedenen Seelen- und Geisteskräfte anzuheben, um mit ihrem Zusammenwirken zu geben, die in unsern Tagen immer leistungsvoller wird, und die doch für ein allseitiges Zusammenleben der Menschen unerlässlich ist. Den Weg dazu weist uns die Kunst. Gemäß, nicht jeder kann ein Künstler werden, der mit seinem Talent oder mit seinem Gehirne die ganze Welt entzückt; aber jeder kann es bei einigem Talent und Fleiß zu achtbaren Leistungen bringen, die das Leben im Hause verhöhn. Die Kunst allein vermag in uns die Bewusstheit zu erwecken, die uns über der Alltagsarbeit und Verbernd und belegend für das ganze Leben wirkt. Darum muß in der Erziehung dafür georgt werden, daß nicht nur im Familien- und Fremdbestrebte Schöpfungslagen, sondern im Gehirne und belegend für das ganze Leben wirkt. Darum muß in der Erziehung dafür georgt werden, daß nicht nur im Familien- und Fremdbestrebte Schöpfungslagen, sondern im Gehirne und belegend für das ganze Leben wirkt. Darum muß in der Erziehung dafür georgt werden, daß nicht nur im Familien- und Fremdbestrebte Schöpfungslagen, sondern im Gehirne und belegend für das ganze Leben wirkt.

Buntes Allerlei.

Carnegies Wohltätigkeitsindustrie. Carnegie hat sich jetzt selbst als Gesellschaft begründet, um seine Wohltätigkeit zu organisieren. In New York ist die „Carnegie Corporation“ begründet, die künftig über alle Schenkungen des berühmten Milliardärs zu bestimmen hat und die von Carnegie gemachten Schenkungen verwalten. Carnegie hat dieser Gesellschaft als erste Einzahlung ein Kapital von hundert Millionen Dollar überlassen, und mit dieser Summe sollen nun einweisen die von Carnegie bisher mit so großem Eifer betriebenen Stiftungen und Vereinigungen von Bibliotheken und wissenschaftlichen Institutionen fortgesetzt werden. Der „Corporation“ gehören neben Carnegie selbst noch Senator Root, Mr. Field, der Präsident des Carnegie-Instituts von Pittsburg und Washington, wie auch der Privatsekretär des Senats, Mr. A. C. S. Smith, der mit seiner wohltätigen Schenkungen verbundenen Arbeit ist mit der Zeit über die Straße Carnegies hinausgewandert, der Milliardär zählt heute 76 Jahre, möchte einen Teil der Arbeit von seinen Schülern werden und sich vor allem nicht mehr im einzelnen mit den eingehenden Stiftungen, Nachforschungen und Freistellungen beschäftigen müssen, die jeder größeren Schenkung vorausgehen. Vor allem liegt ihm die Sorge am Herzen, daß die von ihm gestifteten Stiftungen und Institutionen auch künftig über die eingehenden Geldmittel zur Bewirkung ihrer Ziele verfügen. Carnegie hat bis jetzt für öffentliche Schenkungen und Stiftungen über 800 Millionen Dollar ausgeben und damit hat er die meisten „Bilder der Welt“, Modesteller, tief in den Schatten gestellt, denn die Schenkungen Modestellers belaufen sich bisher auf annähernd 320 Mill. M.

Die durchleuchtete Verleumdung. Bei der Gelehrtheit der Beren aus der Perimeterzeit geht die letzte zugrunde. Die Verleumdung, die die Perle aus der Tiefe herausheben, werden in Puffer geschlagen und dem frischen überlassen, wobei sie sich von selbst öffnen. Doch nur in den wichtigsten Fällen finden sich die Beren, so daß die geistige Kraft ganz ohne Puffer dem Unterzogen gewährt wird. Da es bisher keine Methode gab, die feststellte Geleitet, ob sich in einer Puffer Beren vorfinden oder nicht, hatte man aus diese Veranlassung, von dem so lange geliebten Verfahren abzugehen. Neuerdings aber wird von einem amerikanischen Journal zur Schonung der Perle in der Puffer geschickt, sich der Kontingenz zu bedienen, um das Vorhandensein von Beren in der Puffer festzustellen. Die Puffer aus Beren können aber wieder ins Wasser zurückgebracht werden, um dann noch weiter wachsen zu können, und vielleicht in einem der folgenden Jahre eine Grate zu geben. O.

„Du bist eben ganz unversehrlich, Onkel Arndner! Ich werde natürlich nicht gut, wenn du bei allen Mutter Kaffee alle Tage Krantenbisse machst.“

Der Doktor brummte etwas Unverständliches und lachte nach seinem Gut, den er niemals finden konnte, auch wenn er sich schon lange in der Hand hielt. Aber wie ihm dann alle das fertige Rücken überreichte, sah er's auf den ersten Blick, daß sie noch etwas auf dem Herzen hatte.

„A, nur heraus mit der Sprache! Wenn du anfängst, dich vor mir zu genieren, komme ich überhaupt nicht wieder, und laße dich ohne ärztliche Hilfe hundert Jahre alt werden.“

Sie sah prüfend nach der Art, ob auch nicht die unwürdigen unheimlich jemand eingetretet wäre, und dann sagte sie, daß sie ihm bereitete, leise:

„Du kampf den Doktor Gensdorf, nicht wahr, Onkel Arndner?“

Wahrscheinlich du den du grünen Hauwe, Nummer 113, wenn ich nicht in die Hand gehende, und die Gefährten war schon wieder so viele, wie ein Linsen.“

Seine Schwester ist meine beste Freundin und sie hat mir vor acht Tagen geschrieben, ich möchte dir doch recht ausführliche Nachrichten über ihres Vaters Geburtstag geben, und wie — wie ich das Schreckliche erzählt. Sie glaubt wohl, es sei für mich ein leichtes, das alles zu erfahren. Du aber weißt, daß ich den Vater nicht darum betragen darf, und da höflich ist, daß du —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Totenfest. Ob mit Absicht oder nicht, die christliche Kirche hat das Totenfest in die trübste, düstligste Zeit des ganzen Jahres versetzt. Raubstrolacherei, kalte die Strenge, denen der geringste Schmutz des Lebens mangelt, rüchelndes, weiches Laub, das in keinem nennenswerten Falle einbringen an die Begräbnisstätte alles Todtensein gemacht, alles das sind Begräbnisstätten in der Natur, die das Menschenherz schon durch ihre unheimlichen Einflüsse von aller Eult und allem Frohsinn abzulenken und es der Erinnerung an Gescheenes, Vergangenes zuzwenden. Aus der Melancholie der Novembertimmung kündigt der Mensch in seinen Taten zurück in die frohen Zeiten, in denen jene, deren Lob er jetzt betrauert, sein Dasein verlebten hatten.

— Freundlich, nicht bitter, soll die rechte Stimmung am Totenfest sein. In unerschöpflicher, wärmender Liebe wollen wir über Gedenken, die dort unter kühlen Himmeln ruhen, und ein Gefühl der Dankbarkeit soll uns für die Erinnerung an die Zeit beruhigen, in der sie noch bei uns genoss und uns Lebens und Gottes gaben. Des Schicksals unerforschliches Walten hat sie vielleicht zu früh von unserer Seite gerissen. Nun haben sie jene letzte Ruhe gefunden, in die Menschenseele und Lebensstimmlichkeit nicht mehr fördern hindern, die aber ein frommbildendes, lebensvolles Gedenken lebendig erhält. Nicht dient es uns, angeht uns dieser verstorbenen Ruhe des Lobes mit dem Schöpfer zu haben, unsere Menschengeistlichkeit sich auf zu schaukeln, wir, um in seine ewige Schicksalsfolge nicht einen menschlichen Vorwurf zu dürfen. Wenn aber angeht die Größe seiner Liebe, dann die alten Wunden sich wieder aufreißen, wenn der Trennungsschmerz erneut zu übermächtig droht, der trübe sich in dem Gedanken, das seine eigene Lage — vielleicht all zu bald! — gefällt sein können und das es drohen ein Wiedersehen gibt, aus dem uns nichts mit der Welt kann. Mitleidig, wie das weiche Laub, das hier über Gräber rahmt, ist ja unser Leben und keiner weiß, wie lange ihm der Schöpfer das seine noch schenkt. Darum aber soll sich ein jeder Demut bemühen, in der ihm noch begnadigt Zeit nicht in Schmerz und Trauer die Jahre nutzlos dahinfließen zu lassen. Einziges, festes Fortwärtstreiben, liebevolles Weiterfahren der Werke, die der Verstorbenen begann, das sind die Wege, auf die der Totenfest ein einzelnes Herz setzen soll. Eine wohlthätige Gedächtnisfeier, welche Arbeit nicht über den höchsten Schmerz, und die Freude über das dadurch Errengte hilft auch das Andenken an den Verstorbenen freundlicher und ruhiger gestalten.

sojaß sein Geist wie ein guter Genius über dem Haupte hervorstachtht, denn er einig angeht. Verlesenen kommt die Erde, Schlegelstier Hebel frecht. Aber sich über Zeit und Jahren; reines Laub den Boden bedekt. Heidefeld, wo ein Hügel wandert, Neude still zum Friedenshain, Um mit Blüten zu bekronen. Welche Hügel, groß und klein. Und wo dort in mühen Schreien Mander Kugelstreckt, Mandt getroßt aus Herz, der Liebe Hoffnungsarm an Gräbern liegt. Wo zum Schimmer laßt gebotet, Ist, so manches teure Saup, Wohlgerich nur ein des Lebens Und des Freundsquides beudet. Wohlleil Du heuch Dich neuen, Gott, mit Deiner Vaterland! Laute und verlorne Klagen Vredich finden mit Geduld! Daß, mo die Joprenen füllern, In dem letzten Verlesensh, Ist, die Trauernden sich trösten Um verheißnen Wiederseh'n.

Nebr. Von unternichteter Seite wird uns geschrieben: Das Dauerlur Kreislaut beruht in Nr. 220 von einem großen Mitglieder in der Luft und Ausstaltung bis zur Schiefe bei Wehendorf und kommt zu folgendem Schluß. Nach Meinung von Sachverständigen in der Hühnerlei dieser Gegend mit den Absichten der Kalenderherstellung. Das ist die beste Illustration für die Probieranstellung in Raumburg, gerichtet gegen die Zernichtung der Stille durch die Eublungen der Kalenderherstellung. Wenn den Kalender die Schuld an dem Vorgang zugehoben werden soll, ist der Schaden zu erkennen, daß das Erleben der Stille bis zur letzten Eublungstage von Kalenderherstellung, mindestens alle bis zur Eublungstage der Nebe in die Luft, beobachtet worden ist. Die Kalenderherstellung soll, wenn der Kalenderherstellung, schon seit langer Zeit, keine Eublungen ab. So dieser Nachweis nicht geführt werden kann, muß man sich wohl oder übel nach einer anderen Ursache umsehen. Bedenktlich ist immerhin, daß ein Stilleherben stets zeitlich und örtlich mit dem Betrieb der Kalenderfabriken zusammen fällt. Außerdem ist ohne weiteres klar, daß Stilleherlungen durch Eublungen der Kalender in diesem Sommer zu jeten der größten Dürre ähnlich beobachtet werden müssen, denn damals war auf die Einheit berechnet der Laugegegend des Luftdruckes sehr viel größer

als gegenwärtig, mo die Luftst wieder mehr Wasser fällt.

Die Zuckerfabrik Bienenburg verarbeitet in der Anfang Oktober begonnenen Campaigne, welche am Mittwoch nachmittags umgibt, zu 250000 Zentner Rüben. Im Vorjahre ja 750000 Zentner.

Reinisch. 17. Tage der letzten Frühlingszeit konnte heute das Ehepaar Braune das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Von allen Seiten wurden dem Jubelpaare zahlreiche Ebrungen zuteil. Schon am Abend vorher brachte der Königsgereiz, Herzogsdorf dem 85jährigen Greise und seiner 73jährigen Lebensgefährtin ein Schändchen. Am andern Morgen wurden sie schon in aller Frühe durch ein Morgenbrot, als dem Schatz, die feierliche Eublung des Brautes erfolgte nachmittags 3 Uhr in der Kirche durch Herrn Pastor Küllermann. Danach bereiten sich die Eheleute mit dem Saure zu einer fröhlichen Feier im Saale des Hofhofs. Hier überreichte Herr Pastor Küllermann dem Jubelpaare eine von seiner Majestät überreichte Jubiläumsehrende. Der Omeisenbeirrat schenkte ihm eine Gedächtnis. Bis spät nach Mitternacht konnten Subelbrant und Brautjungfer noch am Feste teilnehmen.

Wehendorf, 19. Nov. Von heute mittag 12 Uhr bis zum Abend war auf der Luft und Ausstaltung bis zur Schiefe bei Wehendorf zu beobachten. Tausende von großen Fischen, meistens Barben, schwammen sehr tief, teils beaufst auf der Oberfläche der Luft. In das je nach dem der Jungenaenden gelangen und fortgeschick wurden. Millionen von kleinen Fischen drängten sich in die Nähe der Ufer, wo sie herzugehoben fanden, anständig nach Luft schnapend.

Wiederstelt. Nach einer Bekanntmachung des Amtspostbehörden in Wehendorf ist seit Sonntag, den 29. November, die am 10. November 1898 geborene Conventstochter Iba Ritter aus der euerlichen Wohnung in L. parusio verschwunden.

Burgschleibungen. Ein ganz besonderes Glück beim Fischfang hatte Herr Schuler, indem er am Montag und Dienstag 400 Pfd. Barben und 150 Pfd. Aale fing.

Reichshausen, 21. Nov. Auf dem in Abbau befindlichen Schacht der Hötterischen Kaserwerke Kleins-Badungen hat sich heute ein schwerer Unglücksfall ereignet. Eine Dreiteilmaschine in Stärke von 10 Mann wurde infolge eines zu früh losgelaugten Geyerschnusses durch herabfallendes Gestein verhehrt. Ein Mann schwer verletzt, ein Mann schwer verletzt. Vier Mann konnten lebend geborgen werden.

Aus dem **Handelskammerbericht** zu Halle pro

1910. (Fortsetzung). Die Porto- und Telegraphengebühren betragen u. a. wie folgt:

Einnahme Mark	Einnahme Mark
Quercfurt 68143	Lobersleben 4733
Mücheln 44010	Eichenborn 5851
Frensbau 35843	Aleamark 5082
Coanda 24254	Hiedelberrman 3286
Neuba 24755	Bereichsstadt 2361
Köfelben 30338	Oberarnsiedt 2516
Polgfeldt 2075	Döbhuhen 5252
Coattersbüdt 4023	Neubach 5447
Bottenndorf 4043	Rothensleinrumbach 3496
Carzdorf 5013	Schönepender 3101
Gatterbüdt 2765	Seigra 2175
Graina 4233	Friedsdorf 2078
Coleda 3504	Bienenburg 7783
Gröbnerbauhen 3013	Stigetoda 3007
Kireichschleibungen 1576	

Nach geyenschnel Eublungswahnd in Kolgarimmes Waldglocken in Weib gefaslt.

Der Ofenfall moasft 8!

Kirchliche Nachrichten.

Totenfest. Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwegler. Es predigt um 12 Uhr: Herr Diakonus Bessert. Kollekte für die Eubung in Magdeburg.

Befichte und heil. Abendmahl. Anweidung bei Herrn Oberpfarrer Schwegler.

Getausf: Am 19. November Maria Emma Charlotte Noeh, Eina Anna Zege.

Besuchf: Am 26. November Friedrich Franz Otto Schnarz, Arbeiter, 43 Jahre 7 Monate 24 Tage alt; am 24. Karl Albert Krause, Rentier, 74 Jahre 2 Monate 23 Tage alt.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 26. November 1911, früh 7 Uhr, findet eine Übung der Mannschaften der städtischen Feuerwehr statt.

Sammlungplatz Markt.

Diesellen werden zur pünktlichen Eustellung unter der Verwarnung geladen, daß bei etmaligen Zu spätkommen oder Fernbleiben Befragung eintritt.

Als genügende Entschuldigung, welche vor dem Beginn der Übung angebracht werden muß, gelten nur Krankheit und notwendige ärztliche Anwesenheit.

Auf Verlangen muß die Krankheit ärztlich bescheinigt werden.

Die Mannschaften haben die ihnen zugefellten Armbinden anzulegen.

Nebr., den 8. November 1911.

Bekanntmachung.

Die Mannschaften der städtischen Feuerwehr sind zu einer Übung am Sonntag, den 26. November 1911, früh 7 Uhr, geladen. Die Mannschaften haben die ihnen zugefellten Armbinden anzulegen.

Nebr., den 13. November 1911.

Polizei-Verordnung.

Unter Bezugnahme auf die §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und den § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird für den Umfang des Kreises Querfurt mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. In der Zeit vom 15. September bis 15. April muß jedes Fuhrwerk, welches nach Eintritt der Dunkelheit auf den Provinzial-Straßen den gewöhnlich geseheneen Provinzialstraßen, den Kreisstraßen, die mit Kreisstraßen ausgebauten Straßen, oder den übrigen befestigten Straßen — auch innerhalb der Ortslage — verkehrt, mit einer brennenden Laterne versehen sein.

Wenn drei oder mehr Fuhrwerke denselben Weges kolonnenartig nicht hinter einander fahren, so genügt es, wenn die vorgefchriebene Beleuchtung am ersten und letzten Fuhrwerk angebracht ist.

§ 2. In mondclenen Nächten, sowie bei Schillten mit Schellengeläute kommen die vorstehenden Bestimmungen nicht in Anwendung.

§ 3. Uebertretungen dieser Polizei-Verordnungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. geahndet, an dessen Stelle im Ausnahmefalle Arreststrafe tritt.

§ 4. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft; gleichzeitig tritt die Polizei-Verordnung vom 27. November 1905 außer Wirkksamkeit.

Der Königliche Landrat. von Hildorf.

Nebr., den 24. November 1911.

das selbsttätige Waschmittel

Wäscht und bleicht von selbst. — Beseitigt Blut-, Obst-, Cacao-, Tinte-, Rotwein- und andere Flecken. Greilt nicht das Gewebe an!

Schont und erhält die Wäsche!

Ist garantiert unschädlich! Verbilligt das Waschen! Spart Zeit, Arbeit und Geld!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Kleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.

Der Verband für die Züchtung des Simmentaler Rindes in der Provinz Sachsen vermittelt jederzeit kostenlos **erstkl. Zuchtvieh.**

Anfragen sind an die Geschäftsstelle **Halle a. S., Kaiserstr. 7,** zu richten.

Stiefel für Damen und Herren

Einheitspreis Mk. 12,50,
Lugusanführung Mk. 16,50.

Alleinverkauf für Nebr. **Herrmann Sachs.** Nähe der Bahn.

MAGGI'S Bouillon-Würfel

(5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.) sind die besten! Stets frisch vorrätig bei

A. Oelschig.

Täglich geöffnet. **Atelier für Photographie von Willy Arndt, Nebr.** Telefon Nr. 190.

Vergößerungen und Coloris auch nach alten vergilbten Bildern.

Weichnachtsaufträge möglichst bald eubeten.

Semi-Emaille-Portraits für Dresden, Anhänger etc. in reeller haltbarer Ausführung, Großes Lager in Bilderrahmen und Photographiekadern.

Herzig

Ist all unsere kleinen mit einem garben reinen und pasterisierendem Mischein. Daher gebrauchen Sie die beste Kinderseife: **Bergmanns Buttermilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul. A Stück 30 Pfg. bei **W. Gutsmuths.**

Sahnen-Margarine „Schloßperle“ in 1/2 Pfundtücken von der Administration des Schloßgutes Schreibsdorf empfiehl ich in hochjeiner stets frischer Qualität **Waldehar Kabisch.**

Gaugen feinsten Qualität in Dosen empfiehl **Waldehar Kabisch.**

Emmenthaler, Limburger, Ebamer und Kräuter-Käse empfiehl **Waldehar Kabisch.**

Stiefel für Damen und Herren

Einheitspreis Mk. 12,50,
Lugusanführung Mk. 16,50.

Alleinverkauf für Nebr. **Herrmann Sachs.** Nähe der Bahn.

Payne's Illustr. Familien-Kalender 1912

zum Preise von **50 Pfennigen.**

Inhaltlich steht er seit nunmehr **56 Jahren** an der Spitze der konkurrierenden Familienkalender; er bringt als Ersatzung diesmal ein Gebirg von Führer und Weiser in der Geschichte der Menschheit und einen Führer für die Besucher Berlins. In Zeichn. und Ernst bietet er das beste auf dem Felde der Unterhaltung und Belehrung. Er ist über **reichhaltigste und billigste Kalender** des Jahres und man achte besonders darauf, Payne's Illustrierten Familien-Kalender zu erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwertige Erzeugnisse dem Publikum angeboten werden. Payne's Illustrierten Familien-Kalender III zum Preise von 50 Pfg. durch die Expedition dieses Blattes, sowie deren Weten zu beziehen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebr. **Hierzu Sonntagsblatt.**



Der Friede in dem Herzen und im Hause,
Die Freiheit in dem Hause und im Herzen,
Das sind die Güter, die der Mensch bedarf.
L. Schefer.



Die Freundinnen.

(8. Fortsetzung.)

Frei nach dem Französischen von Heinrich Köhler.

Ich hielt seine Worte zuerst für einen Scherz, aber er lachte nicht dabei, und man sah es ihm an, daß er sehr vertrieblich war.

„Wo werden Sie den Herbst zubringen?“ fragte Frau von Valouze meine Mutter am andern Tage, als sie sich mit ihrem Sohn von uns verabschiedete. — „Jedenfalls in Venedig,“ antwortete meine Mutter, „wir haben es dort im vergangenen Jahre sehr schön gefunden.“

„Vielleicht machen wir den Damen dort noch einen kleinen Besuch, nicht wahr, Roger?“ meinte Frau v. Valouze.

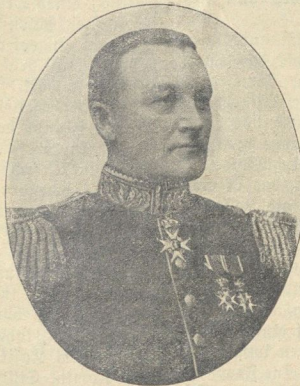
Er antwortete mit einer wohlgelesenen Phrase, daß es ihm jederzeit ein großes Vergnügen sein werde, uns wiederzusehen, daß es aber noch ungewiß sei, ob er sich würde freimachen können. Seine Mutter betrachtete ihn dabei mit unzufriedener Miene, und . . . ich erörte heute noch darüber, ich war nahe daran, zu weinen.

Nach der Abreise der Valouzes fühlte ich mich recht vereinsamt, so unrecht dies vielleicht auch war, denn ich hatte ja meine Mama, und es war mir früher nie eingefallen, mich in ihrer Gesellschaft zu langweilen. Und sonderbar genug, sie schien es zu bemerken und war darüber doch nicht böse, sondern neckte mich damit. Sie sprach oft von Roger, und ich sagte mir im stillen, daß meine sonst so kluge Mutter sich hierin gar nicht weise zeigte, denn es wäre vielleicht für mich besser gewesen, wenn ich nicht so oft an ihn erinnert worden wäre. Die Erklärung für ihr Benehmen sollte mir allerdings nicht lange vorenthalten bleiben. — Es waren kaum zwei Monate vergangen, und wir wohnten in einem prächtigen Palais am Canale grande, das ein geschickter Wirt zum Hotel eingerichtet hatte, als mir eines Tages plötzlich auf der breiten Treppe des Hauses Frau von Valouze mit ihrem Sohn entgegenkam. Ich weiß es noch heute, welchen freudigen Schreck ich bei ihrem Wiedersehen

empfund. Einige Tage später hielt Roger um meine Hand an, die ihm meine Mutter nur zu gern bewilligte. Obgleich sich der Wunsch einer geliebten Mutter hier mit meinem eigenen Gefühl verband, forderte ich doch eine kurze Bedenkzeit, und meine Mutter hatte nichts dagegen einzuwenden. Drei Tage später gab ich meine Einwilligung. — Den folgenden Abend brachten wir am Lido zu und dinierten in einer

sehr bescheidenen Wirtschaft, die aber eine sehr malerische Lage besaß und von einer weinumrankten Estrade umgeben war. Es wurden uns dort köstliche Fische und ein herrlicher griechischer Wein serviert. Nach dem Diner machten unsere Mütter einen kleinen Spaziergang, und Roger und ich folgten ihnen Arm in Arm und sprachen von der Zukunft. Die untergehende Sonne spielte auf der Adria und ließ tausend Goldfünkchen auf den leichtbewegten Wellen tanzen. In gleichmäßigem, kaum hörbarem Geräusch schlugen die Wellen an das Ufer. Aus der Ferne sah man die Kuppeln der verschiedenen Kirchen, darunter einige Minarets, und man glaubte sich in ein Feenmärchen des Orients versetzt. Wir hingen indessen keinen Träumereien nach, unsere Unterhaltung war ernst, fast zu ernst für mein Alter. Roger setzte mir seine Zukunftspläne auseinander. Er sagte, daß er auf dem Lande zu leben und sich dort nützlich zu machen gedächte, und daß seine Frau seine Interessen teilen solle.

„Dazu,“ sagte er, nicht ohne Bewegung, „braucht man eine Frau, die man hochachtet, zu der man unbedingtes Vertrauen haben kann, ein Weib von Ihrer Art. Ich habe es freilich kaum verdient, eine solche Frau zu gewinnen, denn ich bin nichts und habe wie alle diejenigen, die ihr Leben im Müßiggang verbringen, vielleicht nicht immer mich meiner würdig aufgeführt. Ich will damit sagen, daß ich manches zu verwinden und zu bedauern habe, daß Täuschung und



Eine wichtige zeitgemäße Reformbewegung.

Der Präsident des norwegischen Abgeordnetenhauses, Brattlie, brachte einen Gesetzentwurf ein, nach dem jede Braut, die in den Ehestand treten will, den Nachweis führen muß, daß sie imstande ist, zu nähen, zu waschen und selbstständig zu kochen.

Vertrauen haben kann, ein Weib von Ihrer Art. Ich habe es freilich kaum verdient, eine solche Frau zu gewinnen, denn ich bin nichts und habe wie alle diejenigen, die ihr Leben im Müßiggang verbringen, vielleicht nicht immer mich meiner würdig aufgeführt. Ich will damit sagen, daß ich manches zu verwinden und zu bedauern habe, daß Täuschung und



Verdruß mir nicht erspart geblieben sind, daß ich Wunden im Herzen trage, die noch nicht geheilt sind. Sie werden mir helfen, sie zu heilen, davon bin ich überzeugt, ich werde an Ihrer Seite ein neues Leben beginnen.“

Als ich meiner Mutter seine Worte wiederholte, sagte sie: „Es ist mir sehr lieb, daß Ihr nicht beständig in Paris wohnen werdet, die Luft von Paris bedeutet immer eine Gefahr für die Einigkeit eines jungen Paares. Du bist auch nicht für die Vergnügungen der Welt erzogen. Wenn du im Winter drei Monate lang Bälle, Theater, und sonstige Zerstreuungen genossen hast, so kann dir dies genügen. Auf dem Lande wird dir dein Gatte ausschließlich angehören. Er hat bis jetzt ein ziemlich bewegtes Leben geführt, was dich übrigens nicht erschrecken darf, denn fast alle Männer von Welt machen es so und werden darum nicht minder gute Ehegatten.“

Ich war doch etwas erschrocken bei dieser Mitteilung, und in diesen Schreck mischte sich das Bedenken, ob es mir gelingen würde, Roger dauernd zu fesseln. Aber dies Bedenken hat sich als unnötig erwiesen, denn mein Mann liebt mich aufrichtig und behauptet, daß seine Zuneigung mit jedem Tage wächst. Er hat mir auch gestanden, daß er damals, als er am Eido die Zukunft mit mir besprach, mich noch nicht liebte, sondern mehr dem Drängen seiner Mutter nachgab. Nach und nach erst war die Liebe über ihn gekommen, während der Zeit, die wir zusammen in jener poesievollen Umgebung verbrachten, wo wir von unserm Marmorbalkon auf die Gondeln niedersahen, die auf dem Canal grande hin und her fuhren, oder auf dem Markusplatz promenierten und, vom Spazierengehen ermüdet, uns auf die Balustrade stützten, um in dem sich uns bietenden Anblick zu schwelgen. Nicht weit von uns sahen wir die weißen Terrassen des königlichen Palais durch die grünen Zypressen schimmern, und die würzigen Dünste des herrlichen Parks vermischten sich mit der leichten Brise, die vom Meer herüberwehte. Unter dem Einfluß des zauberhaftesten Mondlichts, das in den herrlichen Nächten des Südens von unbefreiblicher Wirkung ist, lernte Roger die Liebe und das Träumen von einer glücklichen Zukunft an meiner Seite. Ja, in Venedig kann man nur lieben und glücklich sein! —

Nach unserer Verheiratung sind wir zunächst auf einige Zeit nach Paris gegangen, während Mama, die das rauhe Frühlingssklima hier nicht verträgt, bis zum Sommer in Italien bleiben wird. Meine Schwiegermutter befindet sich in Balouze, um das Schloß für uns herzurichten, das einer gründlichen Renovation bedarf, da es sehr lange nicht bewohnt worden ist. Roger zog bisher ein tief im Walde gelegenes kleines Jagdschloßchen als Wohnstz vor, das er aber kürzlich verkauft hat, weil sein Interesse für die Jagd sich sehr vermindert hat.

Wir befinden uns also in Paris. Und es wäre wohl meine Pflicht gewesen, mich in das Kloster zu begeben und die Schwestern zu fragen, ob sie deine jetzige Adresse kennen. Aber wenn Roger da ist, denke ich nur an ihn, und er war bisher immer da. Heute jedoch hat er mich auf einige Stunden verlassen. Liebende sind Egoisten und haben immer mit sich selbst zu tun, aber er weiß von mir, daß ich eine Freundin besitze, die ich vor ihm geliebt habe und die ich ebenso glücklich machen will, wie ich es bin. Ich warte sehnsüchtig auf ein Wort, auf ein Zeichen von Dir. Ich erwarte Deine Antwort und bleibe stets und immer Deine Margarete.“

Nachdem Margarete dieses lange Schreiben beendet hatte, atmete sie tief auf, als hätte sie ihr Herz von einem großen Druck befreit. Dann sagte sie mit einem leisen Seufzer der Ratlosigkeit: „Aber an welche Adresse soll ich den Brief senden?“

Während sie noch mit dieser Frage sich beschäftigte, trat ein Diener in das Zimmer, der ihr mehrere Briefe auf einem Tablett überbrachte. Der eine von ihnen war mit verschiedenen Postzeichen und Bemerkungen versehen, ein Beweis, daß er lange in der Welt umhergewandert war. Aber gerade

diesen ergriff Margarete mit Entzücken, denn ein merkwürdiger Zufall ließ ihr mit ihm die Antwort auf ihre Frage zugehen. Der Brief war von Jeanne. Sie öffnete das Couvert, und ihre Augen hatten schnell die wenigen Zeilen einer zitternden, kaum leserlichen Handschrift überflogen, welche lauteten:

„Ich muß Dich wiedersehen . . . es geht mir sehr schlecht und die Zeit drängt . . . Wo Du auch sein magst, komm, wenn es Dir möglich ist, sehr bald zu mir. Jeanne.“

Es folgte die Adresse eines bescheidenen Pensionats in einem abgelegenen Stadtviertel.

„Mein Gott!“ rief Margarete unter Tränen, „und dieser Brief ist vor zwei Monaten geschrieben! Er ist mir überall nachgegangen . . . wenn es nur nicht zu spät ist!“ . . .

Ihre sonst so freundlichen Züge drückten tiefe Angst aus. „Jacques, lassen Sie anspannen, ich will gleich aufbrechen!“ sagte sie zu dem Diener und ging hinaus, um ihren Hut zu holen. Sie wußte kaum, was sie tat. Einer der schrecklichen und doch ganz alltäglichen Kontraste des Lebens war an sie herangeraten und lastete schwer auf ihrer Seele. Hier die Liebe, das Glück, alle Freuden des Lebens — dort die Einsamkeit, das Leiden, vielleicht der Tod! —

12.

Unterwegs erinnerte sich Margarete wieder lebhaft an die Jahre der Kindheit, die sie mit Jeanne zusammen verbracht hatte, an die herzliche Zuneigung, welche beide verbunden, die sich bei Jeanne in einer exaltierten Anhänglichkeit voll blinden Vertrauens äußerte. Und diese Freundschaft, welche eine geraume Zeitlang, wenn nicht ausgelöscht, so doch stark verblaßt war gegenüber den lebhafteren Eindrücken der Liebe, trat jetzt wieder bei ihr in ihre alten Rechte. Zum erstenmal seit ihrer Verheiratung dachte Margarete eine ganze Stunde lang nicht an Roger.

Das Haus, vor dem der Wagen anhielt, hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit dem, in welchem die beiden Mädchen ihre Freundschaft geschlossen hatten, wodurch die Bewegung der jungen Frau noch vermehrt wurde. Es stand unter der Verwaltung einer Ordensgesellschaft. Ein ähnliches Gitter, wie im Kloster, schloß den Eingang ab. Der Hof war genau so regelrecht eingepfercht, und die Schwester, welche sie empfing, lächelte und grüßte in derselben unterwürfigen Art und Weise wie dort. Margaretes Herz schlug lebhaft, als sie der schwarzverschleierte Schwester die vielen Stufen bis zu der von Jeanne bewohnten Etage hinauf folgte.

„Sagen Sie mir, Schwester, ist die junge Dame krank, sehr krank?“ fragte Margarete angstvoll unterwegs.

Die Schwester hob nur statt der Antwort Augen und Hände wie zum Himmel auf. — „Und so hoch wohnt sie? Meine gute, arme Jeanne!“ — Margarete empfand in diesem Augenblick etwas wie Scham, als sie an die elegante und kostbare Ausstattung ihres japanischen Boudoirs dachte. —

Der Raum, in den sie eintrat, hielt die Mitte zwischen einem einfach bürgerlichen Wohnzimmer und einer Zelle, er war klein, kahl und fast ärmlich ausgestattet. Vorhänge von weißem Kaliko, eine Figur der Jungfrau aus Gips auf dem Kamin, Stühle mit dunkeln Bezügen und ein eisernes Bettgestell bildeten seinen Inhalt. Und auf diesem Bette lag — Margarete vergaß die Anwesenheit der Empfangschwester, welche sich übrigens diskret zurückzog — eine abgekehrte Gestalt, in welcher sie die Jeanne von einst kaum wieder erkannte. Sie stieß einen Schrei der Überraschung und des Schmerzes aus, auf welchen ein schwacher Freudenslaut antwortete, und im nächsten Augenblick hielt sie die abgemagerte Gestalt in ihren Armen. Margarete hatte den Eindruck, als fände sie eine Pflanze, die sie einst im Sonnenschein sich zu voller Pracht entfalten gesehen, vertrocknet und absterbend wieder. Nur die Augen waren dieselben geblieben, aber sie schienen noch größer geworden zu sein und lagen tief in ihren Höhlen. Es brannte ein fieberhafter Glanz darin. — Einige Sekunden lang hörte man nur das Geräusch von abgebrochenen Worten, von Küssen und Schluchzen. „Laß mich,“

sagte Jeanne endlich, ihre Freundin mit zitternder Hand etwas zurückschiebend, „laß mich ein wenig, ich erstide.“

Sie holte einigemal tief Atem und schloß für kurze Zeit die Augen, um sich zu erholen. Dann betrachtete sie Margarete eine Weile mit langem Blick und sagte unter ihrem alten Lächeln mit unaussprechlicher Zärtlichkeit: „Nun bist du da. Endlich bist du gekommen! Wie schön du aussehst!“ fügte sie, sich im Bette etwas aufrichtend, hinzu. Sie musterte die Toilette ihrer Freundin: „Spitzen, Kleinodien, wie eine vornehme Dame . . . sage, bist du verheiratet?“

„Mein Gott, das solltest du doch wissen! In Ermangelung meiner Briefe hast du doch sicher wenigstens die gedruckte Anzeige erhalten, die ich für dich nach dem Kloster sandte.“

„Nach dem Kloster? . . . Nein, ich bin niemals dahin zurückgekehrt.“

„Aber weshalb nicht? Du wärest dort besser aufgehoben gewesen als hier, arme Kleine. Welche Idee von dir, dich am Ende der Welt zu verbergen! Du bist aber hoffentlich nicht allein hier . . . Fräulein Chauveau?“

„Die gute Annette glaubt mich in Rußland, in der Meinung, daß die Lavinios mich hätten dahin kommen lassen. Ich hatte Gründe, mich von ihr freizumachen.“

„Du bist immer kapriziös und närrisch gewesen! Gerade du dürftest am wenigsten die Einsamkeit aussuchen! Glücklicherweise bin ich jetzt da, um dich zu pflegen und nötigenfalls auszuschelten, überhaupt dich nach meinem Willen zu leiten.“

„Glaubst du denn, daß ich hoffen darf, noch weiter zu leben?“ fragte Jeanne, einen forschenden Blick auf Margarete werfend. „Ich habe es wohl bemerkt, welchen Schreck du bei meinem Anblick bekamst! Meinst du wirklich, daß es noch besser mit mir werden kann? Der Doktor sagt es zwar auch immer . . . allein ich nehme an, daß er mich nur trösten und mir zureden will. Du aber sollst mich nicht täuschen . . . sprich noch einmal, ich bitte dich, aber die Wahrheit: Werde ich wieder gesund werden?“

„Kleine Närrin!“ sagte Margarete, sie umarmend, um ihre Tränen zu verbergen.

„Ja, ja, umarme mich nur — vielleicht wirst du es bald nicht mehr können! Wer weiß auch, ob du mich noch ebenso lieben würdest, wenn du wüßtest . . . O, Margarete, du, die so viel Vernunft und Klugheit besitzt, du, die niemals lügt, sage, daß ich wenigstens so lange leben werde, bis ich ihn wiedergesehen habe . . . Ich habe keinen andern Lebenszweck mehr als den, ihn wiederzusehen! Als du eintratest, glaubte ich, daß er es sei . . .“

„Er? Von wem sprichst du denn?“ fragte Margarete, sich erkraunt wieder erhebend. Und als Jeanne schweigend das Gesicht in den Händen verhüllte, sagte sie, an ihrem Bette niederknieend: „Sprich ohne Furcht, mein Liebling! Oder wenn du es vorziehen solltest, zu schweigen, bewahre dein Geheimnis, mir gegenüber gibt es keinen Zwang für dich.“

Jeanne legte die Arme um den Hals der Freundin.

„Du bist immer gut gewesen,“ flüsterte sie, „du wirst mich nicht verlassen, selbst wenn du mich für schuldig hältst . . .“

„Ich werde dich nicht verurteilen, dessen darfst du sicher sein. Du bist mir viel zu lieb gewesen, du bist es mir noch heute, als daß ich dein Richter sein sollte. Also beruhige dich . . . Er ist in Paris?“

„Ich weiß darüber nichts; weiß gar nichts von ihm . . .“

„Aber du erwartest ihn doch?“

„Wie man eine unverhoffte Hilfe von oben erwartet, ohne zu wissen, wie das Wunder sich vollziehen kann.“

„Er hat dich also verlassen?“ murmelte Margarete, ihre Freundin von neuem umarmend. Jeanne antwortete nicht, aber ein herzbeleckender Schauer durchlief ihren zerrütteten Körper, als hätte das eine Wort „verlassen“ ihr die ganze schmerzliche Krisis wieder vor Augen geführt, in der sie ihre Jugend, ihre Schönheit, alle ihre Hoffnungen verloren hatte.

„Du sprichst von einer Schuld und von Verurteilen,“ sagte Margarete mit bebender Stimme. „Derjenige, den ich in diesem Falle verurteile, den ich aufs tiefste verachte, das

ist der Mann, der mit deinem Herzen gespielt, der deine Schwäche mißbraucht und das Vertrauen eines Kindes getäuscht hat. Diesen, wer es auch sei, betrachte ich als den Schuldigen. Aber wir werden ihn wiederfinden, ich werde dir helfen, ihn wiederzufinden . . .“

Und als Jeanne die Augen mit einem Blick zu ihr erhob, in dem sich der Zweifel mit dem Ausdruck einer unbestimmten Hoffnung mischte, fuhr sie fort: „Auf alle Fälle bleibe ich dir, armes Kind! Also deswegen war es, daß du dich verbargst, darum sollte ich deine Spur verlieren. Ach, welches Recht hätte ich wohl, streng gegen dich zu sein? Wie dürfte ich dich tadeln, weil du liebst, wenn auch unklug und zu deinem Schaden! Liebe ich selbst doch Roger unbeschreiblich.“

„Roger?“

„Das ist der Name meines Gatten. Aber richtig, du weißt ja nichts von ihm! Gerade heute schrieb ich einen Brief an dich, und denke dir, in demselben Augenblick, als ich ihn ins Kuvert stecken wollte, ohne zu wissen, wie ich es adressieren sollte, empfing ich dein kleines, trauriges Billett. Ist das nicht wie ein Fingerzeig der Vorsehung? Darum fasse Mut, Jeanne, der gute Gott wird uns weiter helfen.“

„Roger!“ wiederholte die Kranke, ihren Kopf auf dem Kissen in nervöser Aufregung umherwendend. „Also wahrhaftig, du schreibst mir?“ . . . fügte sie unter einem schwachen Lächeln hinzu.

„Es erweist sich nunmehr als unnötig, denn wir können ja jetzt miteinander plaudern. Das ist besser, nicht wahr?“

„Ja, laß uns plaudern, erzähle mir von deinem Gatten, von deinem Glück . . .“

„Davon später,“ unterbrach sie Margarete sanft, „wenn du selbst weniger Kummer haben wirst.“ Sie kam sich in dieser Situation wie der Reiche vor, der vor den Augen des Armen mit seinem Golde prahlen soll, und errödete darüber.

„Mein Kummer,“ murmelte Jeanne, „wird so lange dauern, wie ich lebe.“

„Das kann man nicht wissen! Aber hast du denn nicht eine sehr schlechte Meinung von diesem Glenden gefaßt?“

„Nein!“ rief Jeanne lebhaft. „Er ist ebenso gut, wie er liebenswürdig ist. Ich habe ihn nicht auf die Dauer fesseln, ihm nicht die nötige Liebe und Achtung einflößen können, um ihn für immer zu besitzen. Der größere Fehler liegt ohne Zweifel auf meiner Seite, lag in meiner gänzlichen Unkenntnis des Lebens überhaupt. Ich möchte nicht, daß du schlecht von ihm sprichst.“

„Deine Großmutter vermehrt nur sein Unrecht in meinen Augen,“ erwiderte Margarete. „Wenn er dich nicht zu schätzen gewußt hat, so geschah es jedenfalls deshalb, weil er deiner nicht würdig war.“

„Du täuschst dich . . . es kam daher, weil er mir in jeder Hinsicht zu überlegen war. Ich frage mich heute oft, was ihn an meine Persönlichkeit fesseln sollte. Unter vielen Tränen und Kämpfen habe ich mich zu dieser Erkenntnis durchgerungen.“

Jeanne war in dieser Demut von einem Zauber umkleidet, daß Margarete unwillkürlich ausrief: „Und er konnte dich verlassen!“ — Und dann fügte sie mit einem Seufzer des Mitgefühls hinzu: „Wie soll man es ertragen, verlassen zu werden, nachdem man mit ganzem Herzen geliebt hat!“

„Du siehst,“ antwortete Jeanne mit herzerreißender Traurigkeit, „daß ich es nicht ertragen kann, ich sterbe daran.“

Die beiden Freundinnen verharren einen Augenblick, Hand in Hand, in Stillschweigen. „Seit wie lange,“ fragte Margarete, „hast du keine Nachrichten mehr von ihm?“

„Fast seit einem Jahre.“

„Du hattest mir aber vorher schon nicht geschrieben. Weshalb tatest du es nicht?“ Jeanne senkte den Kopf.

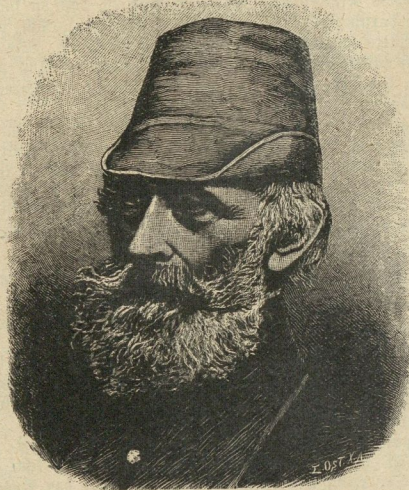
„Hast du, seit du liebst, viel an deine Freundin gedacht?“

„Es trifft mich hart, was du da sagst, aber nicht unerdient. So liegt die Sache also da, daß der Beginn dieser unglücklichen Liebchaft mit der Unterbrechung unserer Korrespondenz zusammenfällt. Du befandest dich zu jener Zeit bei Fräulein Chauveau.“



Die Firma Friedrich Krupp in Essen

konnte am 20. November die Feier ihres 100jährigen Bestehens begehen. Freilich, der Begründer der Firma, Friedrich Krupp, geboren 1787, konnte es mit einem Hammerwerk und einer kleinen Gußstahlfabrik zu keinen geschäftlichen Erfolgen bringen. Erst seinem Sohne, Alfred Krupp, blieb es vorbehalten, dem Unternehmen seinen Weltruf zu verschaffen, den es bis heute behalten.



Alfred Krupp,

der Sohn des Gründers und der eigentliche Schöpfer der Weltfirma und des Weltrufs der Firma Krupp, geboren 26. April 1812 in Essen, gestorben daselbst 14. Juli 1887.

„Ja, Herr von Balouze wohnte nicht weit von ihr . . . Aber was hast du? Kennst du ihn vielleicht?“

Margarete hatte sich erhoben, sie sah in diesem Augenblick fast bleicher noch als Jeanne aus, und ihr Gesicht hatte einen Ausdruck, als wäre es vor Entsetzen erstarrt.

„Herr von Balouze . . .“ stammelte sie, „du sagtest, Herr von Balouze . . . Ist dies der Mann, der dich ins Verderben brachte, der dich verlassen hat?“

„Du kennst ihn also?“ wiederholte Jeanne. „Nun, dann wirst du auch verstehen, daß ich ihm gegenüber schwach sein konnte, als er zu mir sagte: „Ich liebe dich!“ . . . Und heute noch glaube ich, daß er die Wahrheit sagte, daß er es damals ernst und ehrlich meinte . . . Es war nicht sein eigener Wille, es war ein unheiliges Verhängnis, das uns trennte, und ich Närrin hatte geglaubt, daß wir beide für einander bestimmt wären. . . . Er hatte eine Reise unternommen, die ihn nicht lange fernhalten sollte, und von dieser Reise aus schrieb er mir. . . . Ich weiß es nicht mehr, was er

mir geschrieben hat, obwohl ich diese grausamen Worte so oft gelesen habe. — Aber es war das Ende, das Ende von allem . . . verstehst du? . . .“

Jeanne versenkte den Kopf in die Kissen und schluchzte tonlos, ohne daß Margarete, die auf einen Stuhl am Ende des Bettes niedergesunken war, auch nur die geringste Bewegung machte oder sie mit einem Wort zu trösten versuchte.

„Er schrieb mir, glaube ich,“ fuhr Jeanne langsam fort, „daß er mich nie vergessen würde, daß er die Stunden, die er in meiner Gesellschaft verlebt habe, immer zu den süßesten und angenehmsten seines Lebens rechnen werde.“ Dann fügte sie noch hinzu: „Er hat aber niemals an ein dauerndes Verhältnis gedacht . . . auch nicht zu der Zeit, als er mich anzubeten schien.“

Margarete unterbrach sie heftig: „Du sagst,“ daß er dich anbetete . . . Roger? . . . Er betete dich an? . . .“

„Ja, und du siehst, was bald darauf geschehen konnte,“ schluchzte Jeanne, die zu sehr mit sich selbst beschäftigt war, um die Angst, die aus den Worten der Freundin sprach, zu erkennen.

„O!“ rief Margarete, „das ist entsetzlich, das ist widerlich!“

(Zurücksetzung folgt.)



Friedrich Alfred Krupp

der Sohn des Schöpfers der Krupp'schen Werke, geboren 17. Febr. 1854 in Essen, gestorben 22. Novbr. 1902 in der Villa Hügel in Essen.



Statistik der täglichen Kosten eines Krieges.

Unter Zugrundelegung der im Kriege 1870/71 entstandenen Kriegskosten berechnet ein französischer Statistiker die Kosten, die einem Lande bei einer Kriegs-Mobilisierung täglich entfallen würden. Er hat natürlich hierbei die Preissteigerung berücksichtigt.



Wenn man in Gesellschaft geht.

Eine Geschichte aus Berlin-Weiß von Dora Dunder.

Der Amtsrichter Heinrich von Kerkow stand im tadellosen weißen Binde in seinem Arbeitszimmer. Das heißt, er stand in tadellosem Frackanzug, tadelloser Wäsche, tadelloser Weste und dito stand nicht, sondern er lief unruhig, wie ein Löwe im Käfig, umher. Nur wenn er in seinem Dauerlauf an der Raminuhr vorüberkam, blieb er stehen, zapfte ungeduldig abwechselnd an seinen Manschetten oder an seinem amerikanisch geschnittenen, kurzen blonden Schnurrbart, gleichzeitig auf den elektrischen Klingelknopf an der jenseitigen Wand schielelend.

Endlich überwand er sich nicht mehr. Sein Temperament brannte mit ihm durch. Er läutete Sturm. Unaufhaltsam, schrill wie Feuerlärm, tobte der Klingelklang durch die Wohnung.

Erschreckt kam die dicke Minna, die kürzlich zugezogene Unschuld vom Lande, hereingestürzt. Ihre stattliche Gestalt füllte den Türrahmen.

„Serrje noch 'mal — brennt sich's wo? Ja, da sollte man . . .“ Der Amtsrichter unterbrach den aufschwellenden Redefluß, noch ehe die Schleusen sich ganz geöffnet hatten.

„Wo ist Anna?“ rief er nervös. „Ich habe nicht nach Ihnen geklingelt.“

„Anna ist bei die gnädige Frau. Sie heißt gnädige Frau. Der Fersjeur ist Sie nämlich . . .“

Draußen schlug die Furlingel an. Ohne ihren Satz zu Ende zu reden, stürzte die Unschuld mit beglücktem Lächeln an dem Amtsrichter vorbei, um die Tür zu öffnen. „Der Fersjeur“ steckte seinen Brennapparat neuester Façon unterm Arm, mit Grandezza an



Mr. Merino, der Ausbrecherkönig.

Eine eigenartige Spezialität auf artistischem Gebiete führte Mr. Merino im Passage-Vanoptikum zu Berlin vor. Er läßt sich zu diesem Zweck in einer vergitterten Zelle einschließen und vermöge seiner außerordentlichen Muskelkräfte biegt er die Stäbe des Gitterfensters auseinander und entkommt so seinem Gefängnis.

Der jüngste Aviatiker.

Auf der Brooklandsbahn in England vollführte der 14jährige Leo Manshild Robinson mit seinem Aeroplan sehr gelungene Flüge. Unser nebenstehendes Bild zeigt den 14jährigen Piloten in seinem Aeroplan.



Eine vierjährige Alpinistin auf der Mont-Blanc-Kette.

Begleitet von ihrem Vater, dem Turiner Arzt Joseph Guidini, und ihrer Mutter, Sophy, einer Engländerin, hat die 4½jährige kleine Flavia Guidini eine für ein so zartes Kind wirklich außerordentliche Leistung vollbracht. Am Vorabend von Courmayeur aus zur Hütte des Mont Fréty (2175 Meter) aufgestiegen, erkletterte sie in sechs Stunden Col du Goant (3371 Meter), von wo sie nach einer kurzen Rast den Gletscher des Goant traversierte und le petit Flambeau (3425 Meter) erreichte. Der Abstieg nach Courmayeur erfolgte ebenfalls in zwei Tagen. Diese wunderbare Leistung eines Kindes ist zweifellos würdig, durch das Objektiv festgehalten zu werden. Unsere Aufnahme zeigt die kleine Touristin auf dem Felskamm des petit Flambeau.



Kerkow vorüber. Der hielt ihn wütend am Armel fest: „Was fällt Ihnen ein, Mensch, über zwei Stunden zu spät! Um halb acht sind Sie bestellt, es ist bald halb zehn.“

Der Haarkünstler zuckte mitleidig mit den Schultern: „Hohe Saison, mein Herr... allein die Hofbälle...“ Anna steckte ängstlich und aufgeregten den niedlichen Kopf durch den Türspalt.

„Schnell, kommen Sie, Herr Lange. Gnädige Frau sind schon in Tränen. Wie kann ich alleine mit so 'ne Spritztuchen von Köpfen und Loden fertig werden. Da war ja 'n Turban 'n Kinderpiel gegen.“

Lange flog. Die Rockschöße hinter ihm her. Die Unschuld rief sich die Kartoffelnase und sprach gedankenschwer: „'n Spritztuchen und 'n Turban — nee, so was!“ Dann setzte sie sich langsam in rückschlurfende Bewegung.

In demselben Augenblicke schlug das Schreibstischtelephon an. Unwillig nahm der Amtsrichter den Hörer. Lachhaft! Jetzt, bei nachtschlafender Zeit. Als ob es nicht tagsüber genug der Bimmelerei wäre.

„Hier Kerkow.“

„Gnädige Frau zu sprechen?“

„Wer ist denn da?“

„Rose.“

„Rose? Kenn' ich nicht.“

„Rose mit R, wie Kollredern, Salon Roossee.“

„Was ist denn los jetzt mitten in der Nacht?“

„Wollen Sie bitte gnädige Frau bestellen, der Messengersboy käme sofort mit der Empirerode. Bitte, das Haus offen zu lassen. Es war früher unmöglich. Schluß!“

„Himmelkreuzdonnerwetter! Das ist stark!“ Kerkow lief durch den langen Gang bis an das Ankleidezimmer seiner Frau. Er riß die Tür auf. Lange nahm gerade den Kopf aus dem Kasten, schön lang, 90 Zentimeter. Rotbraun! Er betrachtete das Kunstwerk zärtlich. Der Amtsrichter fuhr zurück. Die einzige Entschuldigung für die komplizierte Frisur seiner Frau war der Umstand, daß er sie auf Lisas Köpfchen festgemacht glaubt!

Aber es war jetzt nicht Zeit, der Haarfällscherin einen Vortrag über Vorspiegelung falscher Tatsachen, Paragraph 263 des Strafgesetzbuches, zu halten. Im Auto vielleicht! Wollten sie überhaupt noch zu Hellwigs, war es höchste Zeit! Von dem Empire konnte keine Rede mehr sein. Seinwegem möchte sie in Rock und Bluse gehen. Alles hatte seine Grenzen!

Er trat ganz dicht an seine Frau heran, unbekümmert, ob er den Haarkünstler störte oder nicht, und musterte sie mit seinen etwas kurzfristigen Augen. Lieber Gott! Da hatte er ihr ja entschieden Unrecht getan! Rosa und weiß schimmerte es unter dem Spitzenrisiermantel hervor. Er kannte doch das rosa Ballkleid! Einzig der Friseur, dieser verfluchte Kerl, war schuld an der Verspätung. Im Bewußtsein seines Unrechtes bat der Amtsrichter kleinlaut: „In zehn Minuten, Lisa, ja? Ich hole selber ein Auto herüber!“

Herr Lange umschrieb mit dem Brenneisen eine großartige Kurve über dem Haupt seines Opfers und beedete, noch mindestens eine Viertelstunde zur Vollenbung der Frisur zu benötigten.

Lisa sah hilflos zu dem Gatten auf.

„Ich dachte — wenn — Salon Rose hatte das Empirekleid so fest versprochen —“

Kerkow fuhr auf: „Du bleibst, wie du bist!“

„Aber ich bin ja gar nicht!“

„Wie denn, du bist nicht? Hast du denn nicht dein Rosafeidenes an?“

„Den alten Blunder — Gott bewahre!“

Kerkow beugte sich so tief herab, daß er beinahe in Konflikt mit Langes auf- und abturnender Brenneisere gekommen wäre, und zerte wütend an dem rosa Stoff, der zwischen dem Spitzenmantel hervorschimmerte.

„Ich bin doch nicht blind — dies hier ist doch —“

„Mein Jupun!“

„Zum Kudud!“

„Ich bitte, Herr Amtsrichter, ich kann nicht arbeiten!“ A tempo waren die drei Ausrufe von drei Paar Lippen zugleich gekommen. A tempo schlug draußen die Klingel an. Anna stürzte zur Tür.

„Das Empire, gnädige Frau!“

Hoch erhoben, wie eine Siegesfahne, schwang sie rückwärtend ein lichtblaues, flatterndes Etwas über dem Kopf. Die Uhr zeigte auf halb elf. Kerkow griff nach der Türklinke.

„Ich bleibe zu Hause. Mache du, was du willst.“ Hinter ihm fiel die Tür krachend ins Schloß.

Lisa fing an zu weinen.

„Lange, um Gottes willen, sputen Sie sich.“

„Schon fertig, gnädige Frau. Bitte!“

Er reichte ihr den Handspiegel, damit sie die Frisur am Hinterkopf betrachten konnte. Dann raffte er sein Brennzeug zusammen und war mit zwei Sprüngen draußen. Die Unschuld leuchtete ihm die Treppe hinunter.

Frau Lisa konnte vor Tränen nichts sehen, nicht einmal das neue Crêpe de chine mit den Silberborten, um das sie so heiß gekämpft hatte.

„Was machen Sie denn, Anna?“

„Gnädige Frau haben vergessen — rosa Strümpfe zu dem blauen Kleide! Ich habe die schwarzseidenen schon bei der Hand — so — und der Jupun muß auch herunter —“

Anna schrie nach der Unschuld, die eben von unten heraufgepufft kam.

„Helfen Sie, flint!“

Sie zogen das Kleid zu zweien über.

„Mein Gott, ihr erdrückt mich ja!“

Anna ließ kraftlos die Arme sinken. Die Unschuld machte einen letzten Versuch.

„Nee, jnäd'je Frau, und wenn der Portjeh und der Wachtmeister vons Revier mit drücken täten, dem Kleide geht nich zu.“

Frau Lisa sank zusammen. Sie war zu Ende mit ihrer Kraft.

Der Amtsrichter hatte die Unschuld abgekingelt.

„Decken Sie, wir bleiben zu Hause!“

Die Kaminuhr schlug elf. Von Lisa keine Spur.

Er hatte sich ein Glas Rotwein eingeschenkt und starrte trübe hinein. So sah der Gesellschaftsabend bei lieben Freunden aus, auf den sie sich beide ehrlich gefreut hatten.

Da legten sich von hinten zwei Arme schmeichelnd um seinen Hals und eine sanfte Stimme fragte: „Bist du mir sehr böse, Heinz?“

Er drehte sich zu der Inzulpatin um. Rotbraunes, zierliches Gelock, das keinem Kasten entnommen war, sanft gerötete, ein ganz klein wenig tränenfeuchte Wangen, ein weißer Nacken und ein halbgeschlossenes Kleid aus weicher, fließender Seide — der Amtsrichter Heinrich von Kerkow war auch nur ein Mann. Er küßte seine Frau.

„Bist du noch zu Hellwigs?“ flüsterte sie in seinem Arm, „so ziehe ich meinen alten rosa Lappen an.“

Aber er wollte nicht mehr zu Hellwigs — ganz und gar nicht — um keinen Preis. Er fand es plötzlich furchtbar abgeschmackt, wenn man eine so reizende Frau hatte, sie nicht für sich zu behalten — ganz allein für sich.

Da er aber ein Cavalier war und ein geschmackvoller Mensch dazu, erschien es ihm höchst stilllos, daß eine Dame — wenn auch nur in unvollkommen geschlossenem — großer Toilette und ein Herr im Grad und weißer Binde unter vier Augen simplen Rotjpon trinken sollten.

So nahm der galante Ehemann das Licht, das die Unschuld im Flur hatte stehen lassen, stieg in den Keller hinunter und holte eine Flasche Jrray herauf.

Beim zweiten Glase fragte Lisa neidend:

„Wie wär's, wenn wir noch zu Hellwigs führen?“

Er aber tat das Klügste, was er tun konnte und schloß ihr den vorwichtigen, kleinen Mund mit einem Kuß. — — —

Für ewig ist ja nicht geforben,
Was man für diese Welt begrabt.
Gott sei.
St. Musik vom echtem Klang, klingt auch die Seele mit.

Fürs Hauts.

Nur selten finden auf des Entels Brauen
Der Ahnen große Jüge sich geschrieben.
Platen.
Begehrlichkeit kennt keine Grenze, nur Eieigerung.

Am Muttergrabe.

Wenn du noch eine Träne hast,
Am Muttergrabe weine sie;
Und fandst du nirgends Ruh noch Raft —
In Andacht neige da das Knie.

Die Zähre, die vom Auge sank,
Wo aller Herzen trauftes ruht,
Ist ein Gebet voll Kindesank,
Und Segen blüht aus ihrer Blut.

Die heil'ge Ume, die da steht,
Kauft dir den Gruß der Mutter zu;
Der Wind, der durch die Zweige weht,
Er sang sie ein zur ew'gen Ruh.

D'rum, wenn des Lebens Weh dich faßt,
Zu ihrem Rafenhügel flieh:
Wenn du noch eine Träne hast,
Am Muttergrab — da weine sie.

Rudolf Bunge.

Lob oder Tadel?

In letzter Zeit ist verschiedentlich die Frage aufgeworfen worden, ob ein Kind durch Lob oder durch Tadel zu erziehen sei. Von der einen Seite wurde gesagt: Kinder, die fortwährend torrigiert und getadelt werden, werden einmal sehr jaghaft der Welt gegenüberstehen (in dem Gefühl, Mangelhaftes zu bieten), ihren eigenen Vorteil zu wenig wahrnehmen und bei ihren Unternehmungen die rechte Begeisterung vermischen lassen.

Etwas Wahres ist sicher daran! Von anderer Seite wurde behauptet: Kinder, die zu geflüstlich gelobt werden, werden von sich allzu eingenommen, machen sich ihre Aufgabe gar zu leicht und sind später einmal enttäuscht, wenn sie von allen Seiten getadelt werden, weil ihre Wirksamkeit außer dem Hause nicht genügt.

Auch diese Auffassung hat gewiß manches Wahre!

Zweifellos ist es gut, mit einem Tadel der kindlichen Leistung gegenüber nicht zurückzuhalten — ohne indessen auf das mitunter so anspornende Lob ganz zu verzichten. Denn wir wollen nicht nur Menschen haben, die nüchtern, aber freudlos ihre Pflicht tun, sondern wir wünschen in unseren Kindern einst Menschen zu sehen, die schaffensfroh und voll Begeisterung an ihre Aufgaben herangehen und sich durchzusetzen den Mut haben. Kommen die mehr oder weniger großen Enttäuschungen, so kommt der Rückschlag noch früh genug!

Hans Triebel.

Für die Küche.

Salz und Brot macht Wangen rot.

Hasenpfeffer. Kopf, Brust und Vorderläufe werden in kleine Stücke geschnitten, mit einem Kaffeelöffel ganzem Pfeffer, einigen Lorbeerblättern und Gewürznelken, zerschnittener Zwiebeln, Möhren, Petersilie und dem nötigen Salz in ein passendes Gefäß gebracht, mit heißem Essig oder Wein übergossen, mehrere Tage zugebedt in den Keller gestellt. Vor dem Kochen wird das Fleisch zum Abtropfen gelegt, in einer Pfanne ein großer Eßlöffel voll Butter

oder Speckwürfchen heiß gemacht, drei Eßlöffel voll Mehl dunkelbraun daran geröstet, mit einem Teil der Beize und einem Teil der Fleischbrühe aufgelöst, die Fleischstücken samt den Gewürzen hineingebracht, während 1½ Stunden weich gedocht und mit geröstetem Brot serviert.

Nuppläbchen. 125 Gr. Nüsse, 187 Gr. Zucker, 3 Eiweiß. Die zu Schnee geschlagenen Eiweiß werden mit dem Zucker etwa ¼ Stunde lang gerührt. Dann mengt man die gestoßenen Nüsse leicht darunter, läßt diese Masse einige Minuten ruhen, setzt

dem Kaninchenfleisch einen guten Geschmack beizubringen, darf man nur den Tieren, die bald geschlachtet werden sollen, Sellerieblätter füttern, welche sehr gern gefressen werden und dem Fleisch einen pikanten Geschmack geben. Auch Endivien Salat, der dem Löwenjahn ähnlich ist, wird von den Kaninchen sehr gern verzehrt und ist anderem Salat vorzuziehen.

Probatum est.

Nichts überleite — gut Ding hat Weite.

Rauch- und Schnupftabak lange aufzubewahren. Man tut den Tabak in einen reinen gläsernen oder steinernen Topf, drückt ihn lose ein, bringt den Topf an einen schattigen Ort, und auf die Öffnungen des Glases oder Topfes stellt man eine Schüssel, die den Topf gut bedeckt, und füllt diese ungefähr zur Hälfte mit Wasser an. So lange das Wasser in der Schüssel ist, bleibt der Tabak in Topfe vorzüglich gut. Das Wasser in der Schüssel ersehe man öfters durch neues.

Sausarzt.

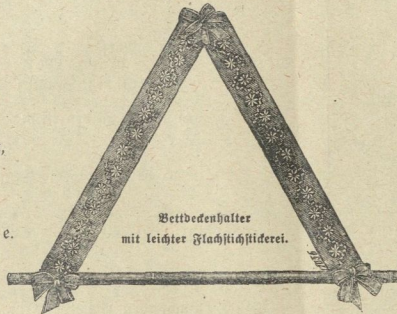
Vorherge verhütet Nachherge.

Gegen Husten und Heiserkeit bilden die Triebe der Tannen und Nichten, als Gelee zubereitet, ein vortreffliches Mittel. Man nimmt die jungen, grünen, zarten Triebe der Tannen und Nichten. Es werden dann 2 bis 3 Liter derselben in Wasser sehr weich gedocht und auf ein älteres, feines, über vier Eßelöffel gespanntes Leinentuch geschüttet; der klare Saft, welcher durchtropft, wird nun mit ziemlich viel gefälltem Zucker so lange gedocht, bis er sich rötlich färbt und dickflüssig wird, worauf er, in Gläser gefüllt, aufbewahrt wird. Wer an Husten und Heiserkeit leidet, soll dieses Gelee namentlich zur Anfeuchtung nehmen. Zu ¼ Liter solchen Saftes nimmt man 350 bis 400 Gramm Zucker zum Klären.

Arbeitskörbchen.

Arbeit ist Leben — Nichtstun ist Tod.

Bettdeckenhalter. (Mit Abbildung und Stimmuster.) Zur Herstellung des Bettdeckenhalters sind ein etwa 90 Zentimeter langer, polierter Holzstab, sowie zwei 8 Zentimeter breite und 80 Zentimeter lange, abgepaßte, weiße Kongreßstoffstreifen sowie hellblaues Pergarn und hellblaues Seidenband erforderlich. Beim Einkauf der Kongreßstoffstreifen ist es ratsam, die Stücke genau auszumessen und zu vergleichen, ob das Muster auch gut daraufgeht. In der Abbildung zeigen wir einen Teil der sich fortlaufend wiederholenden Bordüre, die man mit dem Pergarn im Flachstick ausführt. Die Flachstiche greifen in den Zickzackbordüren über je vier Gewebefäden, bei den Sternen dagegen über zwei bis vier Gewebefäden in der Höhe. Nach Beendigung der Stickeret verzieht man die Streifen an einem Ende mit einem breiten Saum und schiebt sie auf den Holzstab; oben werden die Streifen der Abbildung entsprechend, nachdem sie einmal gesäumt sind, aneinandergesetzt. Bandstiche bilden die Ausstattung des Bettdeckenhalters.



Bettdeckenhalter
mit leichter Flachstickerei.

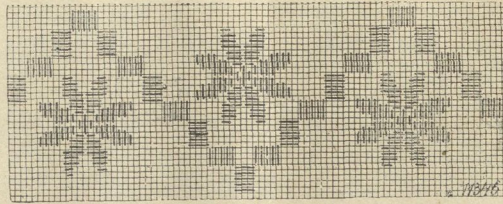
kleine Röhren, in der Größe eines Martstüds, auf ein mit Wachs bestrichenes Blech und bäd sie mit schwacher Hitze.

Sauswirtschaft.

Wonach man ringt — das gelingt.

Tomaten. Um Tomaten (Liebesäpfel) längere Zeit aufzubewahren, wische man schöne, vollkommen reife und gesunde Früchte sorgfältig ab, lege sie unzerhackt und unverletzt in ein möglichst weithalsiges Gefäß, überschütte sie mit einer Mischung von 100 Teilen Wasser, 1 Teil Essig und 1 Teil Kochsalz, dann schütte man das Ganze tüchtig durcheinander und lasse das Gefäß etwa eine Stunde stehen. Nach dieser Zeit gieße man behutsam noch eine zentimeterhohe Schicht feinsten Olivenöls oben auf, verschleße das Gefäß gut und bewahre dasselbe in einem kühlen, trockenen Raume auf.

Wie bewahrt man gedörrete Pflaumen auf? In Süddeutschland findet man, daß



Stimmuster zum Bettdeckenhalter. (Siehe Beschreibung.)

gedörertes Obst in gewaschenen leinenen Säcken aufbewahrt wird. Diese Säcke werden fest gefüllt und gut zugebunden und mit der zugebundenen Seite an einen Dachbalken auf einem luftigen Boden aufgehängt. Am besten eignen sich hierzu die Getreideböden. Auf diese Weise können die Pflaumen lange Jahre aufbewahrt werden. **Kaninchenfleisch.** Wie verbessert man den Geschmack des Kaninchenfleisches? Um

Humor und Rätsel.

Begierbild.



„Ist da nicht unser entlaufener Farnarbeiter?“

Der Gipfel der Zerkrentheit. In einer Blanderei über Künstler und Gelehrte, die Frau A. J. Sotolowa in einer russischen Zeitschrift veröffentlicht, erzählt sie eine köstliche Anekdote von dem Shakspeare-Übersetzer Professor Jurjew, über dessen Zerkrentheit in Moskau zahllose Geschichten umlaufen. Eines Tages hatte Jurjew Gäste geladen und eine Art literarischer Soiree veranstaltet. Die Unterhaltung hatte ihren Gipfelpunkt erreicht, als der Professor, noch vor dem Abendessen, langsam dem Ausgang zukehrte und, in tiefes Nachdenken versunken, in dem Haufen der Hüte und Mützen herumwühlte. Seine Gattin bemerkte dieses sonderbare Gebahren und eilte auf ihn zu. „Was suchst du denn da?“ fragte sie. Er blinzelte ihr zu und flüsterte: „Meine Mütze suche ich! Das ist ja hier so langweilig, daß es nicht mehr auszuhalten ist! Komm auch mit, wir wollen uns auf französisch empfehlen, sonst könnte sich die Hausfrau am Ende beleidigt fühlen, daß wir so früh aufbrechen. Was soll man hier machen?“ Die belustigte Gattin vermochte ihm nur mit Mühe klarzumachen, daß sie selbst diese unglaublich langweilige Soiree veranstaltet hätte, und daß er soeben im Begriff gewesen sei, heimlich aus dem eigenen Heim zu flüchten. . .

Humor des Auslandes. Chef: „Ich werde Ihr Gehalt dieses Jahr um hundert Mark erhöhen. Sie haben in den verflossenen zwölf Monaten sehr korrekt und sorgfältig gearbeitet. Es ist Ihnen ja wohl kein einziger Irrtum unterlaufen?“ — Buchhalter: „Nur einer.“ — Chef: „Welcher war das?“ — Buchhalter: „Ich dachte, ich würde eine Gehaltserhöhung von mindestens zweihundert Mark bekommen.“ — Er: „Babler redet zu viel.“ — Sie: „Das ist sonderbar. Wenn ich einmal mit ihm zusammen war, hat er kaum ein Wort gesprochen.“ — Er: „Möglich, er ist nämlich zu wohl erzogen, um andere zu unterbrechen.“ — „Nun,“ sagte er, bemüht, ihren getriggen Janz wieder gut zu machen, „bist du nicht neugierig, was in diesem Kasete ist?“ — „Nicht sehr,“ entgegnete sie. — „Es enthält eine Gabe für die Person, die ich auf der Welt am meisten liebe.“ — „Ah, dann ist es wohl die Meeresschaumpfefe, die du dir immer schon anschaffen wolltest,“ war ihre eifrige Entgegnung.

Blind. Ein Bettler hatte an einem nicht gerade belebten Punkt in einer Kurstadt Pesto gefaßt. Sein treuer Hund hielt bei ihm aus, er trug eine Schnur um den Hals, an der ein Täfelchen mit der Aufschrift hing: „Ich bin blind.“ Ein Herr ging oftmals an dem Standort der Blinden vorüber und warf ihm ein Almosen zu. Als der Wohlthäter einmal den Bettler vergaß, lief dieser hinterher und rief: „Verzeihen Sie, Sie haben mir heute nichts gegeben.“ Der Wohlthäter: „Ich dachte, Sie sind blind?“ — „Ach nein. Mein Hund ist blind, und ich bin sein Führer!“

Streng. „Sagen Sie, was hat denn Ihr Sohn für eine Frage in Geographie bekommen, daß er jetzt repetieren muß?“ — „An welchem Fluße Frankfurt am Main liegt.“ — „Und was hat er denn geantwortet?“ — „Ach, er war nicht ganz vorbereitet und sagte: an der Oder.“

Eigene Aubitzierung. „Sie haben die Karte an Ihre Frau nur mit 3 Pfennigen frankiert.“ — „Es steht ja auch nur drauf, daß ich ihr tausend Küsse sende.“ — „Was hat das mit der Frankierung zu tun?“ — „Küsse sind doch Druckfachen.“

Scherzrebus.



Rapselrätsel.

Genua, Vergnügen, Sammlung, Lustigkeit, Meister, Beglückung, Mainz, Oder, Weil, Wandjhrantchen, Deckung.

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern, ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

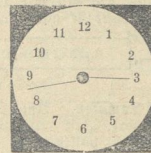
Silbenrätsel.

at ar be beit die die durch gen im lust gen im mer mit noch rasch sich schlägt stets trägt und wegt welt wer zur.

Vorstehende 24 Silben sind so zu ordnen, daß sie einen aus drei Verszeilen bestehenden Sinnspruch ergeben.

Zifferblatträtsel.

Anstelle der Ziffern des Zifferblattes einer Uhr sind die Buchstaben M, B, E, Z, R, M, M, T, U derart zu setzen, daß die Zeiger bei ihrer Umdrehung Wörter von folgender Bedeutung berühren:



- 1—4 Möbelstück,
- 2—6 Teil des Schiffes,
- 5—8 alter Name für eine große, politisch wichtige europäische Insel,
- 8—12 die Schöpfung,
- 10—3 Kopfbedeckung,
- 11—3 männlicher Vorname.

Wogogriph.

Und mag das Glück dir auch gar viel mit „j“ im Leben, Du sollst es nie mit „a“! — dein Schicksal kann sich heben. So wie die Sonn' es wird mit „i“ der Vollen Nacht, Zeigt dir Fortuna noch die Welt in lichter Pracht.

Wierkrätsel.

Dernburg, Weinhaus, Gewalt, Spottvers, Gedek, Weltbame, Stiesel, Vormund.

Von jedem Wort sind drei nebeneinanderstehende Buchstaben zu merken, die dann in sinngemäßem Zusammenhang einen Sinnspruch ergeben.

Scherzrätsel.

Der Ader hat's geboren, Es dienet jedem Stand. Gebildet Menschengand. Und wenn's den Kopf verloren, Vom Maler gern erkoren; So ist es eine Wand.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilderrätsel. Ohne Mühe kein Preis.

Zahlschrift. (Schlüssel: Gebuld, Leinwand, Lüte, Abend, Weil, Indien, Hand, Weide.)

Diamanträtsel.

S
R A D
R O M A N
S A M B U N G
L A U T E
A M G

Homogramm.

D L A
D S A N A
L A U G E
A N G E L

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft n. b. S., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.



